

erin
ndung Auf
rderlich
ng beschäftigt
ration dieses
[721] 1-3
uen
am Kleinen
[718] 1
er.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Kasse:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 „ —
Monatlich . . . 3 „ —
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 2 „ —
Einzeln Nummern 10 P.
Mit Postveränderung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 „ —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 „ —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien**: A. Oepelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes' Nachf. (M. Augenfeld
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse, E. Braun;
in **Berlin, Hamburg, Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Barmonatszeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 187.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. August 1906.

122. Jahrgang.

Der „Held“ von Vort Arthur.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Petersburg von seinem dortigen Korrespondenten geschrieben:

Einen traurigeren Helden als General Stöbel hat es wohl nie gegeben, das hat jetzt die Untersuchungskommission unter General Hoop festgestellt. Wenn man die ersten Befehle Stöbels liest, so ist man wirklich der Ueberzeugung, daß man einen Helden vor sich hat; jetzt weiß man, daß Stöbel nichts weiter als ein mäßiger Schauspieler gewesen ist, der seine und der übrigen Generale Feigheit durch hochtrabende Worte verdeckte. „Hinter uns das Meer und vor uns der Feind — so lautete einer seiner Befehle —, wir siegen oder sterben und werden bis zur letzten Kugel und bis zum letzten Bajonnet kämpfen.“ Wie Stöbel selbst nachher behandelt hat, hoptet jeder Beschreibung, man kann in ihm wirklich nichts Besseres als einen Landesverräter erblicken, wie General Hoop das auch festgestellt hat.

Durch die Untersuchung hat sich ergeben, daß Stöbel am 3. Januar den Japanern drei wichtige Positionen durch General Fock ohne Kampf in die Hand spielte, durch welche er den Japanern die Altstadt mit allen vorhandenen Vorräten geradezu auslieferte. Diese Positionen waren die Batterie B, die Europa-Panzerbatterie und das Adlernest. Einen richtigen Kriegsrat hat Stöbel gar nicht abgehalten, sondern die Kapitulation von Vort Arthur eigenmächtig von sich aus entschieden. Er hatte die einzelnen Abteilungsleiter bei sich versammelt, von denen sich 17 gegen und 4 für die Kapitulation aussprachen. Die Namen dieser vier Gefinnungs- genossen von Stöbel lauten: Stabschef Generalmajor Reiß, Oberst Grjasnow, Kommandeur des 15. Schützenregiments, Oberstleutnant Fürst Gandurin, Stöbels Adjutant, und Oberstleutnant Dmitrowski, Stabschef der Division, auch eine Kreatur Stöbels. General Fock umging eine direkte Antwort, doch sprachen sich die Generale Vjelsch und Smirnow ganz entschieden gegen eine Kapitulation aus, weil Proviant und Munition noch für anderthalb Monate reichten. Das Protokoll dieses Scheinriegers- rates ließ Stöbel nicht unterschreiben, dankte allen Anwesenden in bramarbasierender Weise für ihren guten Willen, die Festung zu verteidigen, entfernte sich und — unterschrieb die Kapitulationsbedingungen, bei denen er sich nicht nur die Mitnahme seines ganzen vierzig Lastwagen fassenden Mobiliars, sondern auch die seiner Hunde ausbedang!

Die Untersuchungskommission hat die Anklage für Stöbel so gestellt, daß er wegen Landesverrats erschossen werden soll. Das wäre für den einstigen Helden vielleicht eine zu harte Strafe, die mir ganz in der Art der Stöbelschen Befehle diktiert zu sein scheint. Kommt die ganze Angelegenheit zum Klappen, so kann man gewiß sein, daß dem einstigen „Helden“ kein Haar gekrümmt werden wird. Er selbst hat wohl auch in einem Anfall von Heldennut eine Reihe von Zeugen genannt, die ganz andere Dinge über ihn auszusagen können, denn er selbst will kein Verbrechen nicht einsehen. Ich habe übrigens Gelegenheit gehabt, General Smirnow sich über die Kapitulation Vort Arthurs äußern zu hören. Er sprach sich dabei dahin aus, daß außer einer völligen Unfähigkeit der meisten Truppenführer die in der Festung gebliebenen Frauen einen großen Einfluß auf die vorzeitige Uebergabe ausgeübt haben. Schon aus dem Grunde wird mit Stöbel nicht so streng ins Gericht gegangen werden, denn wenn er auch nicht mehr behaupten kann, daß er ein Held ist und den Orden pour le merite ohne zu erröten tragen kann, so kann keiner ableugnen, daß er als Kavallerie gehandelt hat — aus Rücksicht für die in der Festung gebliebenen Frauen und nur nebenbei aus Rücksicht für sich. Seine schönen theatralischen Befehle hatte er leider vergessen. Nein, Stöbel darf nicht erschossen werden, denn moralisch ist er ja ebenso wie Europa-Panzer längst ein toter Mann.

Der französisch-türkische Konflikt.

Bereits Ende Mai d. J. war die Presse in der Lage, zu melden, daß eine 400 Mann starke Expedition von Tripolis unterwegs sei, um im tripolitanischen Hinterland, an der großen Karawanenstraße, die nach dem Tschadsee führt, einen Distrikt unweit der Daje von Yat zu besetzen. Mit diesem Distrikt war offenbar die Daje von Bilma gemeint, und deren Besetzung durch türkische Truppen dürfte somit aller Wahrscheinlichkeit nach schon eine vollzogene Tatsache sein.

Auf ihrem Marsche nach dem Süden hielt sich die Expedition einige Zeit in Murzuk auf. Hier wurde eine kleine ungefähr vierzig Mann starke Truppenabteilung von der Expedition getrennt und dem Befehl des Majors Abdul Kader Bey unterstellt, der die Aufgabe hatte, über Ghat die Daje von Djanet zu erreichen und zu besetzen. Zweifels- ohne hat er diese Aufgabe auch schon gelöst.

Dies sind die Tatsachen, die dem französisch-türkischen Konflikt zu Grunde liegen.

Ein Blick auf die Karte genügt, um festzustellen, daß die in Frage kommenden Punkte sämtlich zum Hinterland von Tripolis gehören, und daß sie folglich in der türkischen Interessensphäre liegen. Demnach muß das Vorgehen der Türken ebenso natürlich wie berechtigt erscheinen. Die französische Regierung ist allerdings ganz anderer Meinung. Sie behauptet nicht nur, daß die betreffenden Gebiete in ihre Interessensphäre fallen, sondern obendrein, daß sie ein positives Eigentumsrecht auf diese Gebiete besitze. Sie beansprucht sogar, daß dieses Eigentumsrecht unanfechtbar sei . . . denn England, das großmütige, freigebige England, hat es den Franzosen verliehen. Und zwar durch ein regelrechtes Abkommen, das im Juni des Jahres 1898 zwischen den Regierungen von Frankreich und England feierlich abgeschlossen wurde. Daß bei dieser Gelegenheit weder die Ansicht des Sultans noch auch diejenige von Jacques I. Lebaudy eingeholt wurde, ist ja Nebenache. Ebenso — wenigstens in den Augen der beiden Kontrahenten — daß der Vertrag, nachdem er abgeschlossen war, der türkischen Regierung nicht mitgeteilt wurde. Trotzdem glaubte diese, Protest einlegen zu müssen, und sie tat es. Aber selbstverständlich ohne Erfolg. An der Thematik lächelte man nur und meinte: „Oh! That will be allright!“ Frankreich schweig mit dem großen Schweigen der Ueberlegenheit. Wuchte es sich doch im Einverständnis mit England!

Natürlich ist auch diesmal der deutsche Michel derjenige, der den Konflikt Frankreichs mit der Türkei hervorgerufen hat. Nur er kann das Unheil angerichtet haben — wie hätte sich der Türke sonst getraut, gegen Frankreich aufzumucken?

Selbstverständlich ist kein wahres Wort an dieser Unterstellung. Schon deshalb nicht, weil die von Tripolis entsandte Expedition überhaupt nicht auf Befehl der türkischen Regierung in Marsch gesetzt worden ist. Nach sicheren Informationen — und diese sind zuverlässig! — ist die ganze Angelegenheit ausschließlich auf die persönliche Initiative des türkischen Feldmarschalls Nedjib Pascha, des Generalgouverneurs und Kommandanten von Tripolis, zurückzuführen, der ohne irgendwelchen Auftrag aus Konstantinopel gehandelt hat.

Nedjib Pascha, der auf seinem jetzigen Posten sich eigentlich im Exil befindet, ist einer der tüchtigsten und populärsten, aber auch einer der selbständigsten und eigenwilligsten Generale der türkischen Armee. Er ist Patriot, von einer eisernen Energie und, wie selbst seine Feinde bekunden, unbestechlich. Dabei ist er liberal und ein geschworener Feind des jetzigen Regimes in der Türkei. Seitdem er in Tripolis das Kommando führt, haben die vielen dort verbannten Jungtürken allmählich eine Freiheit erlangt, die es ihnen ermöglicht hat, im ganzen Lande eine tiefgehende Propaganda zu machen. Gleichzeitig hat Nedjib Pascha, von diesen Elementen aufs kräftigste unterstützt, eine solche Macht in Tripolis gewonnen, daß er von Konstantinopel fast völlig unabhängig ist. Diese Macht hat er auch seit Jahr und Tag benutzt.

Die Expeditionen im tripolitanischen Hinterlande sind ausschließlich sein Werk. Und allem Anschein nach wird er dieses Werk nicht so leicht wieder preisgeben, selbst nicht auf Befehl des Sultans. Die Truppen in Tripolis sind ihrem Marschall blind ergeben, und es hängt nur von seinem Willen ab, sie dort hinzuführen, wohin er will. Die Entwicklung des Konfliktes zwischen Frankreich und der Türkei hängt heute nicht von Konstantinopel, nicht von der hohen Pforte, nicht vom kranken Sultan, sondern einzig und allein von Nedjib Pascha ab.

Diese Tatsachen scheinen der französischen Regierung nicht bekannt zu sein, denn sonst hätte sie wohl andere Mittel behufs Erzielung ihrer Zwecke gesucht. Nach ihrem Vorgehen der türkischen Regierung gegenüber zu urteilen, glaubt sie offenbar, durch Drohungen und Demonstrationen, wie sie England in der Akaba-Frage beliebte, zu ihrem Ziele zu gelangen. Ohne Zweifel wird sie auch zuguterletzt alle möglichen Zulagen von Konstantinopel erhalten. Aber ob Nedjib Pascha sich diesen Zulagen entsprechend verhalten wird, ist eine andere Frage.

Durch gemessene Drohungen, die das Erscheinen von ein paar Kriegsschiffen im Bosporus und eine damit verbundene Gefahr für keinen Thron in Aussicht stellen, kann man von Abdul Samid alles erreichen. So und nur so hat England vor kurzem die drohende Gefahr in Ägypten beschworen. Damals aber stand kein Nedjib Pascha auf der Sinai-Halbinsel.

Wenn wir bezweifeln, daß die französische Regierung mit der Stellung und den Absichten Nedjib Paschas vertraut sei, so wissen wir eines sicher, nämlich daß die englische Regierung ganz genau darüber Rechenschaft weiß. Hier der Beweis: Vor ungefähr acht Monaten ließ Nedjib Pascha, ebenfalls auf eigene Faust, eine Truppenabteilung von Kahr-Djedid die ägyptische Grenze überschreiten und auf dem Wege nach Kahr-el-Adjabia vorrücken. Diese Truppenabteilung hält seit acht Monaten die Höhen besetzt, die den Golf von Sollum beherrsicht, und die ungefähr 6 Kilometer von der tripolitanischen Grenze entfernt auf ägyptischem Gebiete liegen.

Weshalb hat nicht die englische Regierung die Räumung dieses von Nedjib Pascha besetzten ägyptischen Gebietes verlangt? Das wäre doch in einem Kauf mit dem Akaba- und Tabakhreit gegangen! Das Kabinett von St. James hat das nicht getan, einfach weil es über die Absichten Nedjib Paschas informiert ist und sich nicht blamieren wollte. Es weiß ganz genau, daß Nedjib Pascha der Mann ist, sich um einen Befehl aus Konstantinopel absolut nicht zu kümmern und, statt die besetzten Punkte zu räumen, noch weiter hineinzumarschieren!

Was England nicht unternehmen wollte oder konnte, soll nun von Frankreich versucht werden! Gelingt es aber Frankreich, Nedjib Paschas Widerstand zu brechen, dann hat England nachher leichtes Spiel. Denn der einzige, der bei diesem Spiele gewinnen kann, ist und bleibt England. B. T.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Ein großer Teil unserer Mehrheitspresse — schreibt „Bester Lloyd“ — zeigt eine Wehleidigkeit, die mit dem berechtigten Kraftbewußtsein und der tatsächlichen Macht der Koalition und der Regierung schwer in Einklang zu bringen ist. Die Einen beklagen sich fortwährend über Intriguen und Versidien, die Anderen über die angeblichen Versuche, eine neue Partei, eine „radikale Partei“ zu bilden. Was die Intriguen betrifft, so wissen wir zwar nicht, in welcher Richtung sie sich bewegen und von wem sie ausgehen, aber wir meinen, daß solche in unserem Parteiloben nicht gerade unerhört seien, sich vielmehr zu allen Zeiten in irgend einer Form bemerkbar machen, ohne daß deswegen die Majorität, die Regierung oder deren Organe nervös geworden wären und über die Tücke und Schlechtigkeit der Welt gejammert hätten. Mit

Feuilleton.

Zwei Frauen.

Roman von E. Vorchart.
(50. Fortsetzung.)

Elisabeth trug jetzt ihr Los mit dem Stolz einer Märtyrerin, ohne jedoch ihrem Gatten, dem sie für seine Hilfe aus der Not dankbar sein mußte, irgend ein Recht über sich einzuräumen. Dadurch entstand das sonderbare Verhältnis, und Nora hätte fast an der Hoffnung auf eine mögliche Besserung verzweifelt, wenn nicht einige Nebenstände zu denken gegeben hätten.

So hatte sie einmal, als Graf Landegg sich unbeobachtet glaubte, einen heißen, leidenschaftlichen Blick, mit dem er Elisabeths ganze Gestalt zu umschlingen schien, aufgefangen. „Gottlob, auf einer Seite ist wenigstens noch ein Funken in der Asche,“ sagte sie sich erfreut, und fortan gelang es ihr denn auch, noch mehrere solcher blickartigen Regungen bei ihm zu beobachten: es war klar, er hatte Elisabeth aus Liebe geheiratet, und diese Liebe war nur durch die fortdauernde Kälte seiner jungen Frau zurückgedrängt worden. Noch eine andere köstliche Entdeckung machte aber Nora, die sie im Innern aufjubeln ließ.

Sie mußte, daß Elisabeth in Berlin, als sie noch ihre Schülerin war, ein Tagebuch geführt hatte. Eines Tages erinnerte sie sie daran, ganz absichtslos und zufällig, und fragte, ob sie es jetzt noch weiter führe. Elisabeth war bei dieser Frage ganz blaß geworden.

„Nein, ich führe es nicht mehr,“ hatte sie nur erwidert.

„Warum denn nicht? Fehlt es dir an Zeit?“

„Nein, das nicht, aber ich habe eingesehen, daß es — zwecklos ist.“

„Zwecklos? Wieso?“ fragte Nora weiter durch Elisabeths eigen- tümlichen Ton aufmerksam gemacht.

„Es kommt nichts Gutes dabei heraus. Du weißt, Nora, daß ich mein Tagebuch oft scherzend meinen Beichtvater nannte, weil ich ihm mein eigenes Fühlen und Denken anvertraute. Aber glaubst du, daß es angenehme Gefühle und Erinnerungen in mir erweckt, wenn ich jetzt lese, was ich früher schrieb? Meine Ansichten, ja sogar mein Empfinden hat sich seitdem in vielem sehr verändert.“

„Das ist bei deiner Jugend nur natürlich, Elisabeth. In dir und deinem Charakter wird sich noch manches vollziehen und ändern, woran du heute noch nicht glauben würdest. Ich meine aber, man sollte sich über diesen Fortschritt freuen.“

„Gewiß, nur wenn irgend ein anderer es läse, müßte er mich nicht verachten?“

„Verachten?“ fragte Nora ganz erstaunt zurück.
„Nun ja, ich meine, wenn er meine Niederschriften falsch auffaßte, wenn er die näheren Umstände nicht kannte und . . .“ Sie stockte jäh, als fürchte sie, schon zuviel gesagt zu haben. Nora ahnte, daß hier etwas vorgefallen war, hütete sich aber wohl, etwas von ihren Mut- maßungen zu verraten.

„Du machst dir unnütze Sorgen, denn du wirst doch sicher deinen Schatz hüten, daß er nicht vor unberufene Augen kommt.“
„Aber wenn es das Verhängnis will?“ erwiderte Elisabeth fast heftig, „ein Blatt ist leicht, es kann in alle Winde fliegen und natürlich findet es dann jemand, dem man den Inhalt am wenigsten preisgeben möchte.“

Sie sagte das nicht bitter, aber traurig, und in ihren Augen glänzten Tränen. Nora suchte sie schnell auf andere Gedanken zu bringen, sie mußte genug.

Wessens Augen konnte Elisabeth fürchten? Doch nur die ihres Gatten, und würde sie sich sorgen, daß er etwas aus ihrem Tagebuch mißverstehen könnte, wenn sie ihn nicht liebte?

Sie liebten sich also beide und nur Stolz und Trotz hielten sie zurück, es einander zu zeigen, denn jeder glaubte sich von dem andern nicht wiedergeliebt. Vielleicht hatte Herbert etwas Ähnliches aus

Elisabeths Tagebuch, das ihm ein Zufall in die Hände gespielt haben mochte, gelesen; er zog sich verletzt und gekränkt zurück, und Elisabeth war zu stolz, ihm, wie eben ihr, zu bekennen: Ich habe die Ansichten von damals nicht mehr, ich denke und fühle anders, ich liebe dich jetzt.

Das war also wohl die trankte Stelle, und nun konnte Nora ihr Werk beginnen. Sie war weit davon entfernt, sich als Unberufene in die Ehe mischen zu wollen oder auch nur eine Andeutung über ihre Beobachtung zu einem der Gatten zu machen. Sie mußten sich allein finden, und sie wollte nur ein klein wenig Vorlesung dabei spielen.

Von nun an beschäftigte sie sich nicht mehr so ausschließlich mit Elisabeth. Sie suchte es vielmehr so einzurichten, daß Herbert bei ihren Besuchen zugegen war. Auch suchte sie das Ehepaar einander näher zu bringen, indem sie zu weiten Spaziergängen oder Fahrten in die Berge, zu Ruderpartien auf dem Landegger See, zu gemeinschaftlichen Ritten aufforderte. Dit lud sie beide auch zu sich nach Steinburg ein.

Es kam ihr dabei sehr zu statten, daß die bekannten Familien der Umgegend verreiselt waren; selbst Bohnenburg waren ausgeflogen. So lebte sie nicht allein unerkannt, nur die Dienerschaft von Landegg wußte, wer sie war und wer sie einst gewesen, sondern sie brauchte keine Einmischung, keine Verleumdungen und Intrigen zu befürchten und das Ehepaar Landegg war fast ausschließlich auf ihre Gesellschaft angewiesen. Diesen Umstand verstand sie geschickt auszunutzen.

Auf Graf Landegg übte dieser Verkehr einen wohlthuenden Einfluß aus. Noras Geist und Frische festelten ihn, rissen ihn heraus aus seinen trüben Gedanken: er wurde lebendig, heiter, launig, und alles Gleichgültige schien aus seinem Wesen verschwunden zu sein. Elisabeth entging diese Veränderung in ihrem Gatten nicht. Sie hätte sich gefreut und Noras Einfluß gepriesen, wenn diese Veränderung standgehalten hätte. Sobald aber Nora fort war, wurde er wieder der Alte, Rühle, Höfliche. Der heitere Ausdruck schwand aus seinen Zügen und er suchte so schnell wie möglich von seiner Gattin fortzukommen.

Da stieg etwas in Elisabeth auf — ein Weh, ein Schmerz, noch unerkannt, aber nichts desto weniger heiß und tief. Sie fing an zu

Haushalt.
Handlungen.
Herr.-Ung.
de Seidart
1800 K.
Garfen-
1400 K.
begründete
940 K.
ant.
[541] 10
Reisergasse 7 im Hofe links.
Nach
von
ge-
ng!
n, daß ich ab
gute kalte
gen Zubereit.
ka

eitel Treu und Glauben und einem Aufguss von Rosenwasser hat man bei uns selten Politik gemacht, und die neue Aera dürfte es in dieser Hinsicht eben nicht besser haben, als die alte es gehabt. Und auch über die Verwirklichung einer neuen Parteibildung, wenn solche wirklich stattfinden, braucht man nicht aus der Fassung zu geraten. Wenn eine eroberrungsfrüchtige Idee in der vierten Dimension schwebt und durchaus materialisiert werden will, so sehen wir nicht ein, warum sich nicht eine Gemeinde bilden soll, die ihr diesen Gesallen erweist. Daß sich eine Partei zu schlechtem persönlichen Zweck und ohne ersten leitenden Gedanken bilden soll, ist doch absolut ausgeschlossen. Derlei hat es bei uns nie gegeben und wird es auch nicht geben. Handelt es sich aber in Wahrheit um die Verwirklichung einer Idee, für welche sich in der bestehenden Parteiwelt keine Vollstrecker finden, so ist es nur natürlich, daß man sie außerhalb des gegebenen Rahmens ins Leben einführen möchte — und vorausgesetzt, daß sie eine patriotische und nationale Idee ist, die sich nur in der Couleur von der herrschenden Politik unterscheidet, so wüßten wir nicht, warum man das Experiment von vornherein in Acht und Bann tun sollte. Die Koalition ist stark genug, um die Existenz einer gegnerischen Fraktion gleichmütig hinnehmen zu können. Zudem würden alsdann die Intriquen und Verhöben wahrscheinlich, für eine Weile wenigstens, aufhören. Wenn die Unzufriedenheit der Unzufriedenen sich in einem Parteiverbande Luft machen kann, so braucht sie sich nicht auf unterirdische Wälder zu verlegen. Unter keinem Gesichtspunkte hat man also einen Grund, über die neuesten Regungen und Bestrebungen unglücklich zu sein.

Bekanntlich wurde die Frage der Entschädigung und Pensionierung der von der Regierung Fejérvary ernannten und von der neuen Aera amovierten Beamten dem Verwaltungsgerichtshof zur Entscheidung zugewiesen. Ueber die Auffassung des Verwaltungsgerichtshofes in dieser Frage hat sich der zweite Präsident dieses Gerichtshofes, Geheimrat Emerich von Laczko, dem Berichterstatter eines Abendblattes gegenüber wie folgt geäußert:

Der Verwaltungsgerichtshof wird sich in der Frage dieser Beamten an den Wortlaut des Gesetzes halten. Die frühere Regierung kann eine ungeschliche nicht genannt werden, nachdem sie regelmäßig ernannt worden ist. Ebenso wenig können die in der Aera Fejérvary unter den gesetzlichen Formen vollzogenen Ernennungen ungeschlich genannt werden. Demgemäß wird auch das Gehalt der amovierten Beamten, sofern ihre Ernennung eine gesetzliche war, in diesem Sinne erledigt werden. Die gleiche wortgetreue Anwendung wird das Gesetz aber auch den ungeschlichen Ernennungen gegenüber finden. Die Stellung eines königlichen Kommissärs kennt unter Gesetz nicht; diese Ernennungen waren daher ungeschlich. Diese Fragen werden übrigens demnächst schon vor dem Verwaltungsgerichtshof verhandelt werden. In der Senatssitzung vom 22. d. wird das Gehalt der Beamten des Komitats Granat erledigt werden und dann folgen in rascher Reihenfolge die übrigen analogen Gesuche.

Oesterreich. Minister Dr. Pacak kam am 13. d. nachmittags in Rutenberg an. Abends fand ein Bankett statt, bei dem der Minister das Wort ergriff und unter anderem sagte, er gebe der festen Hoffnung Ausdruck, daß der gegenwärtige Ministerpräsident schon mit Rücksicht auf seine Vergantheit allen Völkern Oesterreichs nur Gerechtigkeit widerfahren lasse. Er versichert, er werde stets die Interessen seiner Nation vertreten. Die Worte des Ministers wurden mit Clava- und Zustimmungsrufen aufgenommen.

Rußland. Seitens der russischen revolutionären Partei werden, wie von in Lemberg weilenden Russen berichtet wird, die umfassendsten Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstande getroffen, welcher bald nach Beendigung der Ernte inszeniert werden soll. Fast sämtliche im Ausland weilenden Revolutionäre seien nach Rußland zurückgekehrt, um sich in den unmittelbaren Dienst der revolutionären Bewegung im Lande selbst zu stellen. Sehr viele ausländische Komitees der russischen Sozialisten haben ihren Sitz in den letzten Wochen nach Rußland verlegt, um ihre konspirative Tätigkeit an Ort und Stelle ausüben zu können. So wurde auch u. a. der Sitz des ausländischen Komitees des „Bundes“ Genf etappenweise nach Rußland verlegt. Während des ganzen Monats Juli hatte das Komitee seinen Sitz in Genua, wobei 18 Tage auf den Aufenthalt in Lemberg entfielen. Das Komitee hat in dieser Zeit nicht nur revolutionäre Schriften, sondern auch eine Unmenge verschiedener Waffen in ganzen Kisten über die Grenze nach Rußland geschafft. Bei dem Waffenumschlag haben nicht nur Mitglieder des ausländischen Komitees des „Bundes“ mitgeholfen. In den letzten Tagen sind in Krasau und Lemberg aus allen Ortschaften, wohin die Proklamationen und Waffen geschmuggelt wurden, Briefe eingetroffen, welche das glückliche Einlangen der Transporte avisiert. Ein Mitglied des ausländischen Komitees erklärte, daß der Organisationsplan des bewaffneten Aufstandes in allen Einzelheiten bereits ausgearbeitet sei und daß der Aufstand in wenigen Wochen ausbrechen werde. Die revolutionären Parteien arbeiten jetzt vornehmlich unter den Offizieren im russischen Heere, welche in immer größerer Zahl für die Pläne der Revolutionäre gewonnen werden.

Die russische reaktionäre Presse, vertreten in erster Reihe durch den berüchtigtesten antisemitischen Agitator und rumanischen Renegaten Cuschovan, hatte den besjarabischen Rumanen separatistische Tendenzen zum Vorwurfe gemacht. Das Blatt „Basarabia“ in Kischeneß

grüßeln, und es waren wunderbare Gedanken, die daraus entstanden. Sie schalt sich zuerst töricht und suchte sie zu bannen, aber sie ließen ihr keine Ruhe, sie verfolgten sie ordentlich.

Was wollte sie eigentlich? Hatte sie jemals nach einem warmen Ton, nach einem zärtlichen Blick von ihrem Gatten verlangt? Hatte sie sich jemals bemüht, ihn aus seiner Zurückhaltung herauszulockern, ihn froh und heiter zu stimmen? Nein, niemals! Und nun kam Nora, und mit ihr schien ein anderer Geist in Landegg eingezogen zu sein. Wie verstand sie, die Wolken von Herberts Stirn zu bannen, ihn zu heffeln und sich ihm anzupassen. Freilich, einst hatten sie sich nicht verstanden, sie hatten sich scheiden lassen müssen. Nun waren sie durch das Unglück geläutert worden.

Er hatte Nora wiedergesehen, zu voller Schönheit erblüht, er hatte sich mit ihr verlobt, sie stand in seinen Augen vielleicht gerechtfertigt da, nun verkehrte sie in seinem Hause, er schätzte, verehrte sie, und sie hätten sich vielleicht wiedergefunden, wenn sie, Elisabeth, nicht dazwischen gestanden hätte.

Eine Angstschrei entrang sich bei diesem Gedanken ihrer Brust: Mein Gott, wohin hatte sie sich verirrt! Trotz aller entrüsteten Abwehr kam dieser Gedanke immer verflärter wieder. Sie suchte jetzt förmlich nach Beweisen für seine Richtigkeit. Wichtig erschien es ihr, daß Herbert selbst den Wunsch nach Verlobung gehabt, auch wenn er sich anfangs geweigert, hatte er nur gefürchtet, daß seine Liebe zu ihr wieder erwanen würde. Aber das Verlangen, sie wieder zu sehen, war doch stärker gewesen. — Dann wollte er sie allein sprechen — niemand sollte zugegen sein. — Es war klar, er liebte sie noch. Nora war ja auch so viel schöner, edler, besser als sie selber. Mit welchem Eifer widmete er sich Nora, sei es auf den gemeinsamen Ausflügen oder bei den Unterhaltungen zu Hause, wie lebhaft blitzten seine Augen und mit welcher unverhohlenen Freude sah er ihrem Kommen entgegen! Für sie, Elisabeth, hatte er nur kalte, höfliche Worte, wie einen warmen Blick, und wenn er ihre Hand des abends flüchtig mit seinen Lippen berührte, so fühlte sie ordentlich die Kälte dieses Kusses durch ihre Adern rinnen.

(Fortsetzung folgt.)

weist diese Beschuldigungen mit aller Energie zurück und schreibt: „Wir müssen für das Wohl des besjarabischen Bauers kämpfen, für die rumanische Kultur, für die Gehegepflege in rumanischer Sprache. Wir müssen dafür kämpfen, daß in ganz Rußland ein aufrichtiges konstitutionelles Regime eingeführt werde. In unserem Kampfe werden wir Hand in Hand mit unserem Bruder im Leben, dem russischen Volke gegen den Drachen der Finsternis und der Reaktion gehen!“

Türkei. Nach den verschiedenen Erhebungen befinden sich in den meisten Städten und größeren Dörfern Mazedoniens geheime griechische Lokalkomitees. Der Hauptzweck derselben sei wirtschaftliche Stärkung der griechischen Partei und finanzielle Schwächung ihrer Gegner durch Boykottierung der bulgarischen, rumanischen, sowie auch fremden Kaufleute, Finanz- und Versicherungsinstitute. Außerdem sollen jedoch diese Lokalkomitees auch die Werkzeuge des nationalen Terrorismus und die eigentlichen Urheber der Mehrzahl von Mordtaten und anderen Untaten sein. Wenn sich dies bestätigt, dann dürfte die Auflösung dieser Lokalkomitees durchgeführt werden.

Volksnachrichten.

Tageskalender der Fremdenverkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 16. August:

Gemälde- und Antikenanstellung des Baron Bruckenthalischen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Archäologische Sammlung des Baron Bruckenthalischen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathenmuseum, Gartenstraße 1: von 11 bis 1 Uhr mittags geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: von 11 bis 1 Uhr mittags unentgeltlich geöffnet.

Städtische Musikammer, Rathaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Orchestraal vor der Kontrabass-Seite: Konzert der Kapelle des 1. und 2. Infanterieregiments. Anfang 5 Uhr nachmittags. Eintritt à Person 20 Heller, für Familien 50 Heller.

Hermannsgarten, Mühlgasse: Konzert der Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 30 Heller, Familienkarten 40 Heller für die Person.

Personalnachricht. Der hiesige 1. Anwalt Moys Cizinski tritt am 16. d. einen sechswochenlichen Urlaub an.

Widmungen. Zum Baue des Vereinshauses des Ortsfrauenvereines hat Herr Gustav Krz., Pfarrer in Urwegen, 50 Kronen gewidmet, wofür besten Dank sagt Julie Fikeli.

Von Josef Winter wurden 20 Kronen für den Schwesterunterstützungsfond der Krankenpflegeanstalt gespendet, wofür geziemend dankt das ev. Presbyterium A. B.

Die ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Musikvereines werden gebeten, am Freitag, den 17. d. um 6 Uhr abends zu einer kleinen Chorprobe im Vereinshaus zu wollen.

J. L. B.

Weiblicher Handelskurs in Hermannstadt. Die Anmeldungen zur Aufnahme als Schülerin des weiblichen Handelskurses für das Schuljahr 1906/7, das anfangs September 1906 beginnt und mit 30. Juni 1907 schließt, sowie etwaige Anfragen sind an Georg Kömer, Buchhalter der sächsischen Universität, Hermannstadt, von heute bis 20. August und von da an weiter bis 1. September l. J. an Max Cziegler, Beamter der Bodenkreditanstalt, Hermannstadt, zu richten.

Ausflüge ins Hochgebirge. Voraussichtlich werden die beiden Feiertage des 19. und 20. d. M. zu zahlreichen Ausflügen ins Gebirge benützt werden. — Nachdem die Sektion „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines an diesen Tagen ihre offiziellen Vereins-touren zum Raqi und ins Bulleat macht und ihre Hütten dieses Gebietes für die Teilnehmer dieser Ausflüge reserviert hat, können sonstige Touristen nur nach Maßgabe des verfügbaren Platzes Nachtlager erhalten. — Es wollen sich daher alle Interessenten umgehend in der Fremdenverkehrs-kanzlei anmelden, damit ein Ueberblick über die voraussichtliche Inanspruchnahme des Belagranges gewonnen und rechtzeitig das Nötige veranlaßt werden könne.

Gemeinlicher Abend. Die Ortsgruppe Hermannstadt des Verbandes der Eisen- und Metallarbeiter veranstaltet Sonntag den 19. d. in Kirchers „Unikum“ einen mit Gesang, Theater und Tanzkränzen verbundenen gemeinlichen Abend. — Anfang 8 Uhr. — Eintrittskarten à 60 Heller im Vorverkauf bei R. Fejérvary, Keisergasse; an der Abendkassa 80 Heller.

Todesfall. Heinrich Wächter, f. uva. Finanzdirektor i. B. und gemeiner Reichstagsabgeordneter des II. Wahlbezirks der Stadt Hermannstadt, ist am 14. d. hier im Alter von über 70 Jahren gestorben. Heinrich Wächter zählte zu den beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt und erfreute sich — auch ohne durch Hervordrängen nach Popularität zu jagen — allgemeiner aufrichtiger Wertschätzung. Zum Zeichen der Trauer über seinen Hinftritt weht von dem Gebäude der Bodenkreditanstalt und der Sparkasse die schwarze Fahne.

Ein lieber Kamerad. Der in der Habermannischen Großbrauerei bedienstete Knecht George Vlad öffnete mittels Nachschlüssels die Stube seines Kollegen Viktor Futurina, erbrach dessen Truhe und stahl den dort verwahrten kleinen Gelddbetrag und verschiedene Effekten. Vlad befindet sich bereits in Haft.

Damenkapelle. Donnerstag den 16. d. abends 8 Uhr wird in der Gartenrestauration Bankiewicz eine Budapester Damenkapelle bei freiem Eintritt konzertieren.

Ungetreuer Sohn. Der f. Anwaltschaft ist am 15. d. die telephonische Anzeige erstattet worden, daß in Großau Frau Elise Binder von ihrem Sohne Michael so fürchterlich mißhandelt wurde, daß sie in demselben Zustande zwischen Leben und Tod schwebt. Der unmenliche Sohn hat die Flucht ergriffen.

Kleine Mitteilungen. Verlaufen hat sich eine Henne; abzuholen Langgasse Nr. 14. — Verloren wurde eine Briefstache mit größerem Gelddbetrage und wichtigen Dokumenten; abzugeben gegen entsprechende Belohnung bei der städtischen Polizeihauptmannschaft; weiters wurde verloren ein Sparkassabüchlein; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Damentragtäschchen mit mehreren Gegenständen; abzuholen bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Ernennung. Der f. ung. Justizminister hat den Gerichtsvogelnotär Dr. Emil Kofke zum amtschaftlichen Funktionär im Bezirke der Karlsburger 1. Anwaltschaft ernannt.

Versetzungen. Der f. ung. Unterrichtsminister hat verlegt die Lehrerinnen Selma Linz von der Brieger zur Hermannstädter, Fanni Heß geb. Hausner von der Hermannstädter zur Brieger Staatsbürgerschule; die Lehrerinnen Elisabeth Ráthy der Felsőballaspataker und Mathilde Babilya der Magaratorpazaker Staatsselementarschule gegenseitig; ferner die Lehrer beziehungsweise Lehrerinnen Johanna Lukács von der Körsöbanpazaker zur Somfupataker, Fidor Tafulek von der Felsőballaspataker zur Almastamataker, Elisabeth Freiburger von der Matheodorfer zur Zemplin-Szinnaer, Josef Gabrieli von der Großhögerner zur Magaratorpazaker, Ignaz Virkovič von der Magaratorpazaker zur Mezöbancshazer, Ladislav Karbuczy von der Bal-

falber röm.-kath. Schule zur dortigen Staatsselementarschule und Josef Kovacs von der Petrózöjényer zur Felsőballaspataker Staatsselementarschule.

Listen der Höchstbesteuerten. Der Minister des Innern Graf Julius Andrássy hat die Municipien der Komitate und Städte aufgeführt, die Listen der Höchstbesteuerten pro 1907 im Sinne des § 25 G.-N. XXI: 1886 bis zum 1. September d. J. zusammenzustellen.

Gendarmeriedistriktskommanden. Wie „Figyelő“ meldet, hat der Minister des Innern beschlossen, die Zahl der Gendarmeriedistriktskommanden um zwei zu vermehren. Die bestehenden sieben Distriktskommanden haben sich nämlich in den letzten bewegten Zeiten als unzulänglich erwiesen. Als Sige der neu zu kreierenden Distriktskommanden sind die Städte Debreczin und Steinamanger auszuwählen, und zwar sollen sowohl Debreczin als auch Steinamanger je einen Obersten, einen Stabsoffizier, einen Rechnungstab mit entsprechender Mannschaft erhalten. Die zum Zwecke der Unterdrückung der Arbeiterunruhen aus den Bezirken Budapest, Klausenburg, Preßburg und Kronstadt nach Szegedin kommandierten 500 Gendarmen wurden in ihre respektiven Bezirke zurückbeordert, da die Arbeiterbewegungen im Süden des Landes und im Ufföld zum größten Teile bereits erloschen sind.

Einschränkung des Versammlungsrechts. Das Municipium der Stadt Szegedin tritt in seinem an die Regierung erstatteten Halbjahrsbericht für die Einschränkung des Versammlungsrechts ein. „Es ist Pflicht der Municipien“, so heißt es in dem Bericht, „darüber zu nachdenken, daß die Tätigkeit der bestehenden Vereine innerhalb der von den genehmigten Statuten gezogenen Grenzen bleibe. Nachdem die bereits erlassenen einschlägigen Ministerialverordnungen keinerlei Anweisungen darüber enthalten, in welcher Weise und in welchem Ausmaße diese Kontrolle seitens der Municipien ausgeübt werden soll, hält das Municipium, ohne die Freiheit des Versammlungsrechts beeinträchtigen zu wollen, es für notwendig, daß das Beaufsichtigungsrecht der Municipien im Wege eines zu erbringenden Gesetzes genau umschrieben werde. Die Arbeiterfachvereine sind diejenigen Zentralstellen, von welchen die Agitationen der sogenannten Arbeitervertrauensmänner, die Aufwiegelungen zu Streiks ausgehen, und dem folge nur durch Einschränkung des Versammlungsrechts gesteuert werden.“

Gehaltserhöhung der Kreisärzte. Der Minister des Innern Graf Julius Andrássy hat anlässlich der Verhandlung des Budgets seines Ressorts die Zuzage gemacht, sich mit der Regelung der Gehälter der Kreisärzte zu befassen. Dieser Zuzage entsprechend, hat der Minister jetzt an sämtliche Komitate eine Zirkularverordnung gerichtet, in der eine genaue Datenerhebung über die derzeitigen Dienstverhältnisse der Kreisärzte angeordnet wird. Damit dies möglichst genau geschehe, sind der Verordnung Fragebogen beigelegt, die innerhalb zehn Tage, pünktlich ausgefüllt, an das Ministerium des Innern zu retournieren sind. Die einzelnen Rubriken beziehen sich unter anderem auf den Wirkungskreis, die Bezahlung, sowie auf die den Kreisärzten zu bezahlenden Gebühren.

Restituierung der Komitatskassen und -Buchhaltungen.

„Figyelő“ meldet: Das Ministerium des Innern trägt sich bekanntlich mit der Absicht, das Gesetz betreffend die Restituierung der Komitatskassen und -Buchhaltungen schon am 1. Januar 1907 ins Leben treten zu lassen. Der Minister des Innern Graf Julius Andrássy wird die bezügliche Gesetzesvorlage noch im Monate Oktober, unmittelbar nach der zu Beginn des Herbstes stattfindenden Verwaltungssynode dem Abgeordnetenhaus unterbreiten. Zum Zwecke der Reorganisation der Komitatskassen und -Buchhaltungen werden die Komitate in der ersten Hälfte des Monats Dezember Kongregationen halten, in welchen die systematisierten Stellen im Wege der Wahl besetzt werden. Sämtliche, auf Grund des G.-N. III: 1902 systematisierten Stellen werden am Tage des Inkrafttretens des neuen Gesetzes aufgelassen und an ihrer Statt wird ein Komitatsbeamtenkorps zur Verhütung der Kassen- und Buchhaltungsangelegenheiten organisiert werden, für welches, dem G.-N. X: 1904 entsprechend, in den Budgets der Komitate Sorge getragen werden wird. Für die neu zu besetzenden Stellen werden in der neuen Gesetzesvorlage die Beamten der Finanzbuchhaltungen und Steuerämter, unter diesen die im Sinne des G.-N. III: 1902 verstaatlichten Komitatsbeamten als in erster Reihe zu berücksichtigende Personen bezeichnet werden.

Das alte und neue Theater in Klausenburg.

Am 7. September d. J. wird das seit nahezu hundert Jahren bestehende Klausenburger Nationaltheater für immer seine Pforten schließen und schon am nächsten Tage, am 8. September, wird das zum größten Teile auf Staatskosten erbaute neue Nationaltheater eröffnet werden. Aus diesem Anlasse veranstaltet der vom Minister des Innern konstituierte Theaterauschuss ein großangelegtes, auf den 7. und 8. September sich erstreckendes Fest, zu welchem Obergespan Graf Nikolaus Banffy, der Präsident des Ausschusses, toben die Einladungen ausgegeben hat. Zu dem Feste werden die beiden Häuser des Reichstages, die Regierung, sämtliche Municipien, ferner die wissenschaftlichen, literarischen, künstlerischen und kulturellen Gesellschaften und Vereine, die ungarischen Theater, die Presse u. geladen werden. Das Programm ist das folgende: Am 7. September: 7 Uhr abends feierliche Schließung des alten Theaters: Prolog vom Grafen Géza Rády; Fragmente aus der Eröffnungsvorstellung im Jahre 1821; Musikstück aus den Liebern Josef Haydn's; Abschied, von Anton Vardai. — Am 8. September: 11 Uhr vormittags Schlusssteinlegung des neuen Nationaltheaters, 11 1/2 Uhr Enthüllung der Denkmäler Johann B. Kotzsis, des ersten siebenbürgischen Theaterdirektors, und Julius Kovacs', des hervorragenden Künstlers des Klausenburger Nationaltheaters. Um 1 Uhr nachmittags: Bankett. Um 7 Uhr abends: Feierliche Eröffnung des neuen Nationaltheaters. Bei dieser Gelegenheit gelangt ein neues Schauspiel Franz Herczeg's zur Aufführung.

Verchiedenes. Aus Sepsi-Szent-György wird vom 13. d. geschrieben: Die Säugjungend von Kézdivasar hely feierte hier gestern ein schönes Fest. Im Rahmen einer erhebenden Gedenkfeyer wurde nämlich eine Gedenktafel zu Ehren des Freiheitshelden Johann Szecsbau und Josias Molnar sen. enthüllt, die während des Freiheitskampfes zwanzigtausend Pfund Schießpulver für die Kanonen Aron Gabor's erzeugten. Die Festrede bei der Enthüllung hielt der Abgeordnete Doktor Georg Nagy, auch Waisenhausdirektor Karl Nagy sprach mit großer Wirkung.

Man schreibt aus Leutschau: Ein unangenehmes Abenteuer widerfuhr dem Budapester Klassengeologen Dr. Theodor Boszewitz in Krompach. Die Behörden wurden schon vor einigen Tagen von dem Minister des Innern erlucht, dem Dr. Boszewitz bei seinen geologischen Studien behilflich zu sein. Dr. Boszewitz hat die betreffenden Ortsbehörden nicht in vorbegründeter Weise verständigt, bloß in Krompach hatte er dies verabümt. Die Messungen, die er in den Bergen vornahm und seine Aufnahmsskizzen fielen nun den Leuten auf und sie lenkten die Aufmerksamkeit der Behörde auf dem Fremden, den man allgemein für einen Spion hielt. Das Szepesvarajazer Statthalteramt wies nun die Krompacher Gendarmerie an, den Fremden zur Ausweisung aufzufordern. Man forschte den ganzen Tag nach dem Fremden, der aber erst spät abends in das Hotel zurückkehrte und sich zur Ruhe begab. Da wurde er aus dem Schlafe geweckt. Als er auf das laute Klopfen die Tür öffnete, sah er sich zwei Gendarmen gegenüber, die ihn im Namen des Geheges zur Ausweisung aufforderten. Dr. Boszewitz, über diese nächtliche Inquisition nicht zum angenehmsten überrascht, mußte sich legitimieren, worauf die Gendarmen abjogen.

Aus 11 1/2 Uhr... der sam u... währte, ha... Schule hat... hatte sich... Schreden... ein Erdbel... Aus... pöckstüde... nicht erwie... der „Madr... „Sirio“ n... wird. Des... Versicherung... „Sirio“ er... Ein... wird aus... eigentümlic... Kovacs... geheimer wa... Zeit nicht... entdeckte, d... Sofort beg... migten, de... merkte Kov... begann, ob... meißer zu... Jetzt erst... Unheil an... vier tödlich... 80 abget... Unf... Fuhrmann... kritischen... ganz allein... Feuerwehr... eingeleitet... hervorgega... Aus... Café Ste... als man da... trat ein... urachte die... Besitzer des... Brandwund... wurden die... Aus... vermisten... Schlauch... Schulanten... Die hiesige... vermisten... Von den... Aus... 10. d. Ver... Die Suche... ist wahrlich... Am... Nr. 27, be... Dohen bei... Führer des... Ein... 11. d. na... Maschinen... Wächterhan... einen Wäge... Stücke geri... aus Dumba... trugen. D... dem Unglück... zeitig abgeh... In d... gehende Per... Gemeinde G... überfahren... Sohn Conf... verstümmelt... und ihr Su... blieben eben... Aus... gangenen... Geistesstör... denn ohne... gereifte Fra... in einem... Die Frau... Gung... Oberstulrich... Bericht des... zwar in R... g hörös des... daß eine... Notleidenden... öffentliche... Verb... vom 13. d... auf das Da... hölzden. D... den Waben... Cud... burg wird... Sektion der... Auswanderer... Anzahl von... Verlassen der... größeren An... wanderung... cjabo aufge... Stadthauptm... gepflogenen... Ghebroß... Paul Palu... geheime Aus... gangenen D... Kanada exp... jahrein den... Dampfern ge... zu gewinnen.

N.-Z. 11480/1906.

[720] 1-1

Auandmachung.

Zur Verpachtung der dem städtischen Siechenhaus- und dem Almosenfond gehörigen Grundstücke findet die Lizitationsverhandlung Dienstag den 4. September l. J. vormittags von 8 Uhr an im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathause statt.

Zur Verpachtung gelangen:

A. Grundstücke des Siechenhausfondes:

1. Wiefe zwischen Wein- und Wolfgasse, top. Z. 3415, im Ausmaße von 3 Joch 680 Quadratlastern; Ausrufspreis 207 Kronen.
2. Wiefe zwischen Wolf- und Nidelgasse, top. Z. 3406, im Ausmaße von 1 Joch 1560 Quadratlastern; Ausrufspreis 92 Kronen.
3. Wiefe im Lohmühlkanal, top. Z. 3420-3422, im Ausmaße von 9 Joch 208 Quadratlastern; Ausrufspreis 428 Kronen 15 Heller.
4. Wiefe im Hammersdorfer Fußweg, top. Z. 3402-3403, im Ausmaße von 6 Joch 1040 Quadratlastern; Ausrufspreis 370 Kronen.
5. Wiefe im Kesself, top. Z. 3359, im Ausmaße von 6 Joch 485 Quadratlastern; Ausrufspreis 206 Kronen.
6. Wiefe in den Ratsherrenteilungen, top. Z. 3447/1, 3447/2, im Ausmaße von 1 Joch 1500 Quadratlastern; Ausrufspreis 67 Kronen 50 Heller.
7. Acker beim Taubenbrunnen, top. Z. 4280 u., im Ausmaße von 84 Joch 204 Quadratlastern; Ausrufspreis 1394 Kronen 06 Heller.
8. Acker unter dem Fleischerberg, top. Z. 4002-4008, im Ausmaße von 25 Joch 221 Quadratlastern; Ausrufspreis 677 Kronen 26 Heller.
9. Acker im Pfaffengraben, I. Teil, top. Z. 4336 u., im Ausmaße von 24 Joch 498 Quadratlastern; Ausrufspreis 469 Kronen 55 Heller.
10. Acker im Pfaffengraben, II. Teil, top. Z. 4337 u., im Ausmaße von 24 Joch 954 Quadratlastern; Ausrufspreis 481 Kronen 78 Heller.
11. Acker unterm Fleischerberg, top. Z. 3996, 3997, im Ausmaße von 6 Joch 1384 Quadratlastern; Ausrufspreis 200 Kronen.
12. Wiefe und Acker unterm Fleischerberg, top. Z. 3985-3991, im Ausmaße von 21 Joch 11 Quadratlastern; Ausrufspreis 699 Kronen 05 Heller.
13. Wiefe und Acker an der Hammersdorferstraße, top. Z. 2735, im Ausmaße von 7 Joch 531 Quadratlastern; Ausrufspreis 400 Kronen.
14. Graberde im Lazareth, top. Z. 2734, im Ausmaße von 531 Quadratlastern; Ausrufspreis 24 Kronen.
15. Wiefe und Acker auf Schellenberger Gattert, top. Z. 1017-1018, im Ausmaße von 10 Joch 770 Quadratlastern; Ausrufspreis 351 Kronen.

B. Grundstücke des Almosenfondes:

1. Wiefe und Acker am Pfaffengraben, top. Z. 4336, im Ausmaße von 10 Joch 672 Quadratlastern; Ausrufspreis 378 Kronen 22 Heller.
2. Wiefe und Acker im Lazareth, top. Z. 3345-3351, im Ausmaße von 40 Joch 868 Quadratlastern; Ausrufspreis 922 Kronen 70 Heller.
3. Wiefe und Acker im Lazareth, top. Z. 3384 u., im Ausmaße von 30 Joch 878 Quadratlastern; Ausrufspreis 524 Kronen 64 Heller.

Die Lizitation ist eine mündliche unter Zulassung auch schriftlicher Offerte.

Vor Beginn der mündlichen Lizitation hat jeder Lizitant ein 5% des Ausrufspreises des betreffenden Grundstückes betragendes Vadium zu erlegen.

Schriftliche, mit 1 Krone gestempelte und ebenfalls vorbezeichnete 5% des Ausrufspreises als Vadium enthaltende Offerte, auf welchen auf der äußeren Seite ausdrücklich zu vermerken ist, auf welches Objekt der Anbot erfolgt, sind bis zum Beginn der mündlichen Lizitation bei der Siechenhausverwaltung (Spitalsgasse 4), wo auch die Lizitationsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen. Die schriftlichen Offerte haben auch die Erklärung zu enthalten, daß Offertent die Lizitationsbedingungen kenne und sich denselben unterwerfe.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, aus der Reihe der Lizitanten frei zu wählen.

Nagyszeben, am 8. August 1906.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Lizitationen.

Am 21. August (auch unter dem Schlagsrechte) Liegenschaften des Gregor Kovacs in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 22. August beim Staatsbauamt in Klausenburg Djeffertverhandlung wegen Brückenbaues.

Erdbelegungen.

Seim Szolnok-Doboszar Vizegepansante die Stelle eines wachhaltenden Hajduken. Geude bis 20. August. — Beim Kronstädter Gerichtshof eine Grundbuchdiurnistenstelle. Geude bis 29. August.

Prämiiert mit der silbernen Medaille auf der Hermannstädter Lokal-ausstellung 1903 für Badewannen und Blechartikel.

Stuchlich's Badewannen

Preise: heizbare 40 K nicht heizbare 24 K Größe derselben: 60 cm. hoch, 1-22 m. lang.

Gustav Stuchlich Hermannstadt, Saggasse Nr. 5.

Allein echt ist Thierry's Balsam

Thierry's Balsam nur mit der grünen Nonnenmarke. Geheiligte geschützte. Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza u. c. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abzesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeempfehlung. Apoth. A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. franko. Depot in Budapest bei Apotheker Jos. v. Török und D. Leo J. Egger, L. Vertes, Lugos.

Sorgenfreies
Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindersegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

Wohnung

Heltauergasse 1, I. Stock 4 Zimmer samt Zubehör und schönem Garten ist sofort zu vermieten. Auskunft bei der Direktion der „Transsylvania“.

Selbständige Monteuere

für elektrische Installation werden sofort angenommen bei Ganz & Co., Betriebsleitung des Elektrizitätswerkes, Kolozsvár.

Ein heller verwendet stets Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften. Zu haben in Hermannstadt bei Karl Albrecht, Ludwig Fuchs, Gust. Gürtler sen., Victor Jaernig, J. B. Misselbacher sen.; in Reps bei E. V. Melas.

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst. Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft Thos. H. Whittick & Co., Budapest, IV., Havas-utca 3-6S.

Unter Zusicherung strenger Diskretion verspreche ich Demjenigen, welcher mir mit erfolgreichem Daten zur Klärung des Diebstahles vom 11. d. M. in meinem Geschäftslokale an die Hand geht, 200 Kronen.

Ludwig Fuchs. Leichter Landauer fast neu, samt 2 Pferden und Geschirr billig zu verkaufen. — Näheres Feldgasse Nr. 6.

Prima-Garten-Nelken-Sämlinge meistens dunkelrote, aus dem Samenbeete, jetzt im freien Grund auszupflanzen. 100 Stück fl. —.80 Wiener Zwerg-Nelken, starke Sämlinge 100 „ „ 1.20 Campanula Medium, Glockenblumen, die sogen. Schokoladenbecher 100 „ „ 1.50 Bellis perennis, Tausend schön mit dicht gefüllten weissen Blumen 100 „ „ 1.20 Mehrere Tausend einjährige Apfel- und Birn-Wildlinge, im Herbst zu verschulen, nach Uebereinkommen. Zu bekommen bei A. Koskovits, Sunstgärtner, Hermannstadt — Nagyszeben, Langgasse 9.

In der Konditorci Frenzt wird ein Kaffee mädchen aufgenommen. [688] 6-6

Großen Nebenverdienst können sich Herren aller Stände verschaffen durch den Vertrieb eines angenehmen und leicht verkäuflichen Artikels ohne Kosten und ohne Risiko. Alles Nähere gratis und franko. Differtieren in deutscher Sprache unter „F. B. 1922“ an Haasenstein & Vogler, A.-G., München. [706] 3-3

Dessert-Trauben und Dessertbirnen per Postkorb K 2.40. Strudel-äpfel, Paradeis, grüne Paprika, Gurken, Kraut, Turkestan-, Ananas- und Zuckermelonen per Postkorb K 1.60 liefert Szabó Géza, Csongrad. [600] 2-6

Treibriemen in bester Qualität empfiehlt [471] 10-20 Josef Schuster, Riemer, Sattler und Tischler, Hermannstadt, Heltauergasse 37.

EINJÄHRIG-FREIWILLIGE UNIFORMEN LUDWIG FERENCZ Uniformierungs- u. Heeresausrüstungs-Anstalt Nagyszeben, Heltauergasse 30. Den p. t. Herren, welche im Herbst zum einjährig-freiwilligen Militärdienst einrücken, erlaube ich meine Uniformierungs- und Heeresausrüstungs-Anstalt wärmstens anzuempfehlen. Dasselbst werden alle Sorten Uniformen bei gewissenhaftester u. reellster Bedienung zu den kulantesten solidesten Preisen angefertigt.

Heltauergasse Nr. 25. Friedrich Hezel absolvierter Klaviermacher und Reinstimmer. ausgebildet in der Pianofortefabrik v. Glass & Co. in Heilbronn (Deutschland) übernimmt Klavier- u. Harmonium-Stimmungen u. Reparaturen. in durchaus fachgemässer, solider Ausführung, bei bescheidener Preisberechnung. Auf vielfache Zusicherungen, es würden die Klavierbesitzer in Hermannstadt und der Umgegend erfreut sein, wieder einen wirklichen Fachmann nahe zu wissen, habe ich diese musiklebende Stadt zum bleibenden Aufenthalte gewählt und ersuche höflich um geneigte Aufträge, die auch in den hiesigen Buchhandlungen aus Gefälligkeit entgegengenommen werden. Empfehle mich auch als pflegenden Vertrauensmann bei wirklichen oder vorgeblichen „Gelegenheits-Verkäufen“, um den Käufer vor Schaden zu schützen. Es scheint auch hierorts der unlautere Handel des sogenannten „Gelegenheitsverkaufs“ vorzukommen, wobei Qualitätsdefekte dem gerne „unter der Hand“ kaufenden Publikum durch Mittelspersonen verschleiert werden, oder der Käufer sonstige getäuscht wird. Gegen geringe Zeitvergütung empfehle mich als Vertrauensmann zur gewissenhaften Prüfung des privatim angepriesenen Klaviers, ob es ein echter oder gefälschter Bösendorfer, Ehrbar etc. sei; oder nur ein altes, nunmehr kurzgemachtes herausgeputztes, minderwertiges Klavier im „Gelegenheitskauf“ dem Nichtkenner „angehängt“ worden will, ohne jede Garantie des Verkäufers. Nach mehrjähriger Erfahrung fand ich das verehrliche Publikum in den meisten Fällen „hereingefallen“, wo es — mit Umgehung solider Firmen — im Privathause einen vorteilhaften Kauf erhoffte; mindestens waren bald bedeutende Reparaturen notwendig. Ein vortreffliches Büchlein „Lichtstrahlen in das Dunkel des unlauteren Klavierhandels“, Preis 35 Heller, v. M. C. Herbst, durch hiesige Buchhandlungen leicht zu beziehen, kann bestens empfohlen hochachtungsvoll [702] 2

Friedrich Hezel, Klaviermacher und Reinstimmer, Heltauergasse Nr. 25 (neben J. Drotleffs Buchdruckerei).

JULIUS ERÓS Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. empfiehlt Neuheiten in Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren. Täglich geöffnet von 7 1/2 Uhr früh bis 12 1/2 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags nur bis 10 Uhr vormittags. [5] 45